

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Darstellung der durch die Sturmfluthen vom 3. u. 4. Febr.
Angerichteten Verheerungen an der norddeutschen Küste**

Dunker, F. B.

Jever, 1826

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: NW I 12 B 9

Ein Wort an die Leser.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931721](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931721)

Ein Wort an den Leser.

Sturmfluthen haben seit Jahrtausenden schon die norddeutsche Küste häufig beunruhigt, geschadet, ja sogar oft weite Strecken verschlungen. Gewiss würde einem vaterländisch-gesinnten Leser die umständliche Beschreibung einer ganzen Reihe solcher Begebenheiten, welche unser Vaterland, die in den Urzeiten nicht zu rechnen: nein, nur bloß seit einigen Jahrhunderten getroffen haben, nicht unerfreulich seyn. Keinesweges würden wir die Feder sich ihrer Ruhe überlassen, könnten wir nur einigermaßen hinlängliche und glaubliche Nachrichten habhaft werden. Vielleicht wird uns noch einmal etwas zu Theil, worauf wir nie denken, noch vielweniger hoffen durften, daß folglich unsere ganze Erwartung übertreffen wird, wenn gleich es uns nicht einmal vergönnt ist, eine genaue Aufzählung zu wagen.

Die in den Urzeiten haben kaum eine leise Kunde zurückgelassen, und die Berichten der Jüngern sind größtentheils sehr eingeschränkt, und auch zum Theil nur glaublich; wie z. B. die der alles verheerenden Weihnachtsfluth von 1717 sind noch die einzigen, doch auch nicht ganz befriedigend. Die besten Stoffe liefern wohl die glaubwürdigsten vaterländischen Chroniken. Das schreckliche Ereigniß, wovon sich unser Auge im verwichenen Jahre selbst überzeugte, ist jetzt das Jüngste, nämlich die Sturmfluth vom 3. zum 4. Februar 1825, welche unserm Lande seine Wuth kräftig fühlen liefs; und diese ist es, welche wir dem Leser, so viel unsere Anstrengungen es erlaubten, mittheilen wollen. Gerne wären wir, wär's auch nicht auf allen Punkten, doch an mehrern und entlegnern Oertern selbst Augenzeuge gewesen; doch dieser Wunsch war auf einmal nicht zu erfüllen, wir mußten uns also zuerst auf die Begränzung unseres Landes beschränken. Eine nachherige Selbstreise nach einigen Oertern an der Weser und der Elbe, und die Mittheilung einiger benachbarten und auswärtigen Freunde brachten uns dasjenige zuwege, was wir den Erläuterungen der von uns selbst entworfenen Deichkarten und Pläne beigefügt haben. Die Darstellung unserer Marschge-

gend in ursprünglicher Hinsicht, hoffentlich so umständlich und wahrscheinlich, als bis dato darüber geschrieben ist, wird gewiss einem ächten Deutschen nicht uninteressant seyn.

Ueberhaupt wird dieses Werk, so eingeschränkt es auch erscheinen mag, nie seinen Werth verlieren. Uebersteigt nach Verlauf von einem Hundert Jahren die Nordsee aufs Neue unsere Dämme, so weist dieses wiederum auf eine lebhafte Rückerinnerung an die Lichtmefsfluth von 1825. In der Hoffnung, unsern Zweck nicht zu verfehlen, nehmen wir uns die Ehre, diese Darstellung dem Publico zu übergeben. Dankbar werden eine gütige Aufnahme anerkennen

die Verfasser.

DER 3. U. 4. FEBRUAR 1825.

Kein laues Lüftchen erquickt jetzt unsre Herzen,
Verweht ist der liebliche Duft
Der wallenden Blüthen. Mit Schmerzen
Erblicken wir dort jene Wiesen
Verlassen; gewaltsam entrissen
Von keimenden Stengeln, die noch jüngst
Sich ihrer Hülle entlaryten, und aus dem Erdschoofs
Stolz und muthig durch die Luft,
Begriffen im feurigen Wetteifer,
Sich schwangen, und jetzt sinken; ach zu tief gebeugt
Durch diesen harten Stofs.
Schwarze Säulen entsteigen nun dem Meere;
Heulend, schnaubend wie Neptuns wüthende Rosse,
Und nur Verderben versprechend
Streichen pfeifend unter der Atmosphäre
Düstre finstre Wolken, die nur im Treiben tobende
Regengüsse
Auf die bedrängten Bewohner der Nordseeufem herab-
giefsen.
Eisige Flocken, gewaltsam vom Nordwest getrieben,
Durchdringen den Aether und schiefsen
Sausend in die Schlünde der überall sich brechenden
Wogen.
Angstvoll scheint die ganze Natur zu beben;
Keins wagt hinauf zu blicken. Dort drüben
Im wüthenden Kampfe der Elemente

